

ir signaler à l'attention de nos
3,400 Parts des Charbonnages
te par la Banque des Charbon-
vence, à Paris. — Les Parts de
aujourd'hui à 600 fr., donnent
et aux dividendes à voter chaque
de des porteurs de Parts. — Les
xpédiés de suite et franco, avec
50 à échoir fin courant, — des
fr., prix de chaque Part.
eut verser les fonds à la Banque
dans ses Comptoirs... à Saint-
ne, BALE, La Chaux-de-Fonds,
et chez tous les Banquiers.
les conditions de cette Emission.

Stiefel und Schuhe

ommen und bei Unterzeich-
Preisen zu haben. Stiefe-
e zu 10 Fr.; Gummischuhe
r. Alle andern Sorten sind
hl vorrätzig bei

ph Nauh, Schustermeister
Kaufmännengasse 126.
Remund. (30)

Kreuzweganda
zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakramentes.
Besonders geeignet für die heilige Fastengeit.
Preis 30 Cent. und Partheienweise billiger.
Sagesordnung für Erstkommunikanten.
Zweite vermehrte Auflage. — Preis 10 Cent.

en.
ereitigung zu den höheren
ährigen Militärexamen
in einjährigen Militärdienst
spectus durch die Direction

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 17. März 1877.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck von F. H. Hässler & Comp.

Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei
Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg die Seite 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Rundschau.

Die Berner haben also die Linie Bern-Luzern angekauft und damit wohl kein gutes Geschäft gemacht; denn die Bahn wird innert den nächsten zwanzig Jahren die Zinsen des Kapitals, das sie gekostet und noch kosten wird, nicht abwerfen. Wenn aber einer einen schlechten Kauf gemacht hat, so trachtet er gemeinlich, den Gegenstand, der ihn so viel gekostet und wenig einträgt, wiederum zu verschachern und das werden auch die Berner zu thun versuchen. Wem wollen sie aber, wird man fragen, so ein kostspielig Ding wie eine Eisenbahn verkaufen? Niemand anderem als der Eidgenossenschaft. Es gibt in der Schweiz schon längst eine Partei, welche wünscht, das der Bund alle Eisenbahnen käuflich übernehme, wie es Preußen jüngst gethan hat. Diese Partei zählt beinahe überall Anhänger vorzüglich im Kanton Bern, wo Stämpfli schon längst für die Verwirklichung dieser Ideen gearbeitet hat. Diese Partei geht jedenfalls aus der Abstimmung des letzten Sonntages gestärkt hervor und wird sich mehren, weil man statt Steuern für diese Unglücksbahn zu bezahlen, sie lieber dem Bund wird überbinden wollen. Wir würden uns gar nicht wundern, wenn demnach der Kanton Bern in naher Zukunft für den Rückkauf der Eisenbahnen durch den Bund eintreten würde. Dann hätte die oben genannte Partei einen Stützpunkt für ihre Agitation, die nur zu leicht gelingen möchte. So kann die Abstimmung des letzten Sonntags in Bern leicht der Anfang einer eisenbahnlichen Umwälzung sein.

Aus dem deutschen Reich kommt beständig die Klage über Arbeitslosigkeit und Geschäftsstockung herüber. In vielen Fabriken sind die Löhne heruntergesetzt worden, anderwärts beschäftigt man die Arbeiter täglich bloß fünf bis sechs Stunden. Glückliche jene, welche noch etwas verdienen können. In Schlessien sind tausende von Arbeitern brodlos. Die Gefahr des russisch-türkischen Krieges und die vielen Banquerotte sollen die Ursache dieser traurigen Lage sein. Aber auch der Kulturkampf hat das Seinige beigetragen zur wirtschaftlichen Krisis, welche das deutsche Reich durchzumachen hat. Ob man in den Regierungskreisen nicht bald einsehen wird, wohin die Politik der fünf letzten Jahre das deutsche Reich geführt hat?

Im kommenden Juni feiert der hl. Vater sein Bischofsjubiläum. Von allen Seiten lausen Nachrichten ein, daß die Feste eine großartige werden wird: Aus allen Ländern sind Pilgerzüge angesagt. Die Liebe und Anhänglichkeit der Katholiken an Pius IX. wird sich noch einmal in glänzendster Weise offenbaren und den großen Greisen im Vatikan für die Unbilben seiner entarteten Kinder zu entschuldigen trachten.

In Frankreich gewinnt der Bonapartismus an Boden! der diese Woche gewählte Senator Dupuis de Lome ist ein Bonapartist. Man darf sich darob nicht verwundern; die Republikaner wissen nichts Anders zu thun, als unter einander zu streiten; sie wären gern revolutionär und wagen es doch nicht zu sein, weil sie fürchten, man möchte ihres Treibens satt werden. Eine solche Republik, die weder zu schaffen vermag noch zu zerstören wagt, wird abwirthschaften und die Erbschaft fällt der Monarchie zu. Unterdessen gedeiht das katholische Leben; die freien katholischen Universitäten wachsen zu kräftigen Anstalten heran, die großartige Freigebigkeit, die dem französischen Volke eigen ist, hat ihre Existenz gesichert und die Zahl der Schüler hat bedeutend zugenommen.

In Oesterreich will man der überall überhandnehmenden Trunksucht entgegenwirken. Dem Landtag von Galizien ist ein Gesetz zur Annahme vorgelegt, wonach Trunkenheit mit einer Strafe von drei Tagen Gefängnis bis 50 Gulden (125 Fr) in Geld gebüßt werden soll. — Es soll in Amerika in einigen Staaten ein Gesetz bestehen, wornach für Verbrechen, die im Rausch begangen wurden, nicht nur der Thäter bestraft wird, sondern auch der Wirth, welcher zu viel eingeschenkt hat. — Der Gesetzesentwurf, wornach die Ehen zwischen Juden und Christen auch staatlich anerkannt werden sollten, ist vom österreichischen Reichsrath verworfen worden.

Vom Ecuador trifft die Nachricht ein, daß dort die Revolution gesiegt habe. Seitdem der große Staatsmann und eifrige Katholik Garcia Moreno durch Meuchlerhand gefallen war, ist vollständige Ruhe nicht ins Land getehrt. Jetzt hat der Revolutionär Ventimilla die Truppen des Präsidenten Borero geschlagen und sich der Regierung bemächtigt.

Die Arbeit.

Hirtensbrief des Hochw. Bischofs Ketteler.
(Fortsetzung.)

3. Wir versündigen uns drittens gegen dieses Gebot, wenn wir zwar die Mühe der Arbeit nicht ganz scheuen, aber durch unredliche Arbeit Güter der Welt erwerben wollen, die wir durch redliche Arbeit entweder gar nicht, oder nicht so leicht und schnell erlangen können.

Unredlichkeiten im Selberwerb hängen mit der Mißachtung des göttlichen Gesetzes der Arbeit nahe zusammen.

Hierüber sagt der hl. Paulus so tief und wahr: „Ein großer Gewinn ist die Gottesfurcht mit Genügsamkeit. Denn wir haben nichts in diese Welt hineingebracht und können ohne Zweifel auch nichts mit hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns damit zufrieden sein. Denn die, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Schlingen des Teufels, und in viele unnütze und schändliche Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Denn die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht. Einige, die sich ergeben haben, sind vom Glauben abgefallen und haben sich in vieles Wehe verstrickt. Du aber, o Mann Gottes, siehe dieses; strebe nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glaube, Liebe, Geduld, Sanftmuth. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens und ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist. (1. Timoth. 6.)

Das ist in wenigen Zügen der Verlauf der Weltgeschichte. Gottesfurcht führt zur Genügsamkeit. Wer Gott fürchtet, arbeitet und begnügt sich mit dem Gewinn, den ihm die redliche, mühevollen Arbeit einbringt. Wer dagegen reich werden will, stürzt sich in Versuchungen aller Art und verfällt zuletzt in den Unglauben. Die Habsucht in ihrer nothwendigen Verbindung mit der Gottlosigkeit ist wahrhaft eine „Quelle aller Uebel“. Wir sehen ja diese Uebel vor unsern Augen in furchtbarer Ausdehnung. Gerade bei jenen Menschen, welche Gewinnsucht und Irreligiosität unter dem heuchlerischen Scheine der Bildung miteinander verbinden, hat ja die Unredlichkeit in den Geschäften, ein mit Lug und Trug verbundener Geschäftsbetrieb eine Ausdehnung gewonnen, wie die christliche Welt sie noch nie gekannt hat. Nichts, selbst die nothwendigsten Lebensmittel, sind vor diesem

betrügerischen Geiste, der nach schneller Bereicherung strebt, nicht mehr sicher.

Wie sehr man aber in der katholischen Kirche unredliche Geschäfte von jeher als einen frevelhaften Versuch, das göttliche Gesetz der Arbeit zu umgehen, angesehen hat, darüber will ich aus früherer Zeit zwei Aussprüche anführen. Damals war selbst jedes Zinsnehmen verboten. Das hatte seinen Grund theils in wirtschaftlichen Verhältnissen, welche jetzt nicht mehr bestehen, theils aber auch darin, daß mit dem Zinsnehmen so oft unredliche, wucherische Geschäfte verbunden waren. Solche Geschäfte wurden nun aus vielen Gründen für verwerflich und unsittlich gehalten; namentlich aber auch deshalb, weil man darin das Bestreben fand, die Mühe der Arbeit zu umgehen und die Güter dieser Welt auf mühelosem Wege gegen Gottes Anordnung zu gewinnen.

In diesem Sinne stellt ein berühmter volkswirtschaftlicher Schriftsteller des Mittelalters, Heinrich v. Langenstein aus Hesse, Professor an den Universitäten von Paris und Wien († 1397), an die Spitze seiner volkswirtschaftlichen Abhandlung „von den Verträgen“ das Wort der hl. Schrift: „Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen“ und weist wiederholt darauf hin, wie verkehrt es ist, wenn es Menschen gibt, die leben und die Güter der Erde genießen wollen, ohne zu arbeiten. „Von den Nachkommen Adams“, sagt er an einer Stelle der genannten Schrift, „versuchten Viele auf allerlei listige Weise jenes Straßjoch der Arbeit von sich abzuwälzen und in Müßiggang ohne Arbeit dennoch Ueberfluß zu haben an den nützlichen und notwendigen Dingen, die Einen durch Diebstahl, Andere durch Raub, Andere durch Plünderung, Andere durch Wucher und wucherische Verträge, Andere durch Betrug und die übrigen zahllosen Arten des listigen und ungerechten Erwerbes, durch welche sehr viele Nachkommen Adams versucht haben und noch versuchen, in Müßiggang Ueberfluß an Reichthum zu haben. Aber indem jene Menschen das von Gott ihnen gerechtermaßen auferlegte Joch der Arbeit von sich zu schütteln trachten, ziehen sie auf sich herab eine schwere Last der Sünden, durch welche sie, nachdem sie hinieden in Wohlergehen ihre Tage dahingebracht, plötzlich in die Hölle hinabgezogen werden. So handeln jedoch die vernünftigen Nachkommen Adams nicht, sondern unter Seufzern erwägend,

daß ihnen für die Sünde des Stammvaters durch Gottes gerechten Richterspruch die Last der Arbeit zur Erlangung des zum Leben Nothwendigen auferlegt ist, nehmen sie dasselbe geduldig auf sich, in der Hoffnung, dadurch Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen und durch ehrliche Arbeit die Güter sowohl des gegenwärtigen als des zukünftigen Lebens zu erwerben.“ Sehr einfach und klar sagt der berühmte Kanzler der Universität Paris, Johannes Gerson († 1429) in seiner Schrift „von den Verträgen“: „Der Mensch wird zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fluge. Es ist darum gegen die Natur des Menschen, wenn er ohne Arbeit leben will, wie das beim Wucher und Zinsnehmen geschieht; denn Adam war auch im Stande der Unschuld in das Paradies gesetzt, damit er es bebaue und bewahre, und nach dem Sündenfalle ist zu ihm gesprochen worden: im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen“.

(Fortsetzung folgt.)

Sidgenossenschaft.

Viehseuchen. Die Maul- und Klauenseuche ist in rascher Abnahme begriffen und bei dem gegenwärtigen gutartigen Verlauf der Seuche im Allgemeinen tritt bei dem Vieh rasche Heilung ein. In einem Stalle der Gemeinde Risch (Zug) ist die Lungenseuche ausgebrochen. Es wurde sofort die Abschachtung des ganzen Viehstandes angeordnet und sind überhaupt die gesetzlich vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln zur Durchführung gelangt.

In Bezug auf andere Thierkrankheiten sind folgende Fälle zu verzeichnen: Hundswuth: Zürich und Thurgau je 3, Glarus 1, — Milzbrand, Zürich, Freiburg, Thurgau, Tessin je 1, — Ross Zürich 1.

In Zollikon (Zürich) wurden mehrere Menschen von einem wuthkranken Hund gebissen.

Rinderpest. Seit dem letzten Berichte vom 20. vorigen Monats ist der Ausbruch der Rinderpest konstatiert worden: Königreich Preußen: In Köln, Emden (Provinz Hannover), Opperau bei Breslau; am 19. Februar von Neuem in Klein-Mochlern bei Breslau in einem vierten, mit 35 Stück Rindvieh belegten Gehöfte. Ferner in Barmen (Bezirk Düsseldorf) bei einem mit der Eisenbahn angelangten Transport von 90 Stück Rindvieh; in Eller bei Düsseldorf und

in Stahndorf (Bezirk Potsdam). Königreich Sachsen: In Seidau bei Bougen, aus Dresden eingeschleppt; von Neuem in Nobendorf bei Leipzig in zwei Gehöften; in Frankenberg Dohna und in Cuba bei Chemnitz.

— **Nordostbahn.** In der vergangenen Woche waren Nordostbahnaktien ganz besonders Gegenstand lebhafter Nachfrage, in Folge der Berufung des Hrn. Contin, der neue Bogi, welcher, wie es heißt, gegen ein Honorar von Fr. 40,000 der Nordostbahndirektion die Wegleitung zu einem rationellern Betrieb des Unternehmens geben soll, als dieses bisher der Fall war.

— **Genfersee-Gürtelbahn.** Der Verwaltungsrath der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn hat einen Kredit von 1 Mill. Fr. ausgeworfen für den Bau der Eisenbahn Collonges (bei Genf) bis St. Gingolphe (an der Walliser Grenze.)

Zürich. Der „Weinländer“ theilt manchmal fastige Titel aus. So steht in Nr. 19: „Wenn ein Schurke, wie der Nationalrath Scheuchzer, der nach dem Ausspruch des Bezirksgerichtes Zürich zu allem Schlechten und Niederträchtigen fähig ist, einem Mann, der sich seinen Unterhalt durch angestrengte Thätigkeit sichert (es ist Memminger gemeint), zu Seinesgleichen erniedrigen will“ etc. Die kräftigsten Ausdrücke sind natürlich durch Fettschrift hervorgehoben. Es ist jedenfalls das Kolossalste, was einem Mann in's Angesicht geschleudert werden kann, und gar noch einem Mitgliede der obersten gesetzgebenden Behörde der Schweiz! Will der Privatmann Scheuchzer großmüthig sein, so sind wir doch begierig, was der Nationalrath zu dem Titulaturen des „Weinländer“ sagen wird. Ein Nationalrath ein Schurke — das wäre trotz Ben Aliba nach unserem Dafürhalten etwas Neues und Hr. Scheuchzer wird schon aus Rücksicht auf seine Kollegen in den Räten die furchtbaren Anklagen zurückweisen müssen.

(Waterland.)

— Ein Zürcher-Korr. schreibt der „Bülacher Wochenztg.“: Der Eisenbahntrach am schönen Zürichsee schlägt seine Wellen immer tiefer und weiter. Nicht bloß die Nordostbahn, sondern eine ganze Reihe von Geschäften entlassen viele ihrer Angestellten und Arbeiter. Familien, die bisher zu den reichen zählten, sind zum Mittel-

hinaufgezogen werden. So lange der Taucher unter dem Wasser bleibt, hat er an Bord zwei Wächter, die so über ihn wachen wie eine Wärterin über ihr Kind, das sie am Gängelbände führt. Unsere Gesetze verbieten den Wärtern, während des Dienstes untereinander oder mit andern Leuten zu sprechen. Das könnte sie zerstreuen, und sie bedürfen ihrer ganzen Aufmerksamkeit, um den Sinn des kleinsten Signals zu verstehen. Sie müssen für das Leben des Menschen einstehen, der auf dem Grunde des Meeres arbeitet. Nun noch eine Vorsichtsmaßregel: Wir geben Ihnen einen Bindfaden mit, den Sie sich um den Daumen wickeln; Sie finden also immer Ihren Weg zurück, und verlieren Sie den Bindfaden, so ziehen Sie an der Lufröhre, und Sie werden hinaufgewunden.“

An meinem Helm waren hinten zwei Enden einer metallenen Röhre befestigt. Die eine, die ein starkes Ventil schloß, war zu Abführung der durch das Athmen verdorbenen Luft bestimmt, die andere sollte mir Luft zuführen. Auf dem Verdeck lag ein langer Schlauch von elastischem Gummi in Schlangenwindungen übereinander. Einer der Matrosen nahm den Kopf der langen

Schlange und schob ihn an die Luftpumpe, worauf er den Schwanz and als Röhrende meines Helmes anschob. Der Apparat des Tauchers ist mithin bloß eine Verlängerung der menschlichen Organe. Die Luftpumpe ist eine äußere Lunge, und der Schlauch, der in die Pumpe mündet, ist eine schwimmende Lufröhre.

Nun schloß man die einzige Oeffnung, die mir noch eine Verbindung mit der äußern Welt gestattete, indem man vor meinen Mund ein Glas einsetzte. In demselben Augenblicke begann die Luftpumpe zu spielen, und ohne diese würde ich in der That erstickt sein. Ich athmete bloß noch durch jene Maschine; aber wie dann, wenn etwas an ihr zerbrach? Davor brauchte ich mich nicht zu fürchten, hatten die Taucher mir gesagt; dann schloße eine Klappe die Lufröhre, so daß kein Wasser eindringen könne, und die Luft in meinem Helme reiche so lange aus, bis man mich hinaufgezogen habe.

Neben und hören konnte ich nicht mehr, aber mit meinen drei Glasaugen sah ich vortrefflich. Man machte mir ein Zeichen, zu der Leiter zu gehen, die vom Schiffe in das Meer führte. Es war nichts Kleines, mich zu bewegen. Meine

Feuilleton.

In der Taucherglocke.

(Schluß.)

Nicht bloß mein Schatten setzte mich in Erstaunen. So oft ich zu reden versuchte, gab meine Stimme im Helm einen dumpfen und hohlen Klang. Da ich einmal so weit war, wünschte ich in's Meer hinunter zu steigen. „Nun, was man will, das kann man,“ antwortete der Taucher, der mich angeleitet hatte, und gab mir die notwendigen Verhaltensmaßregeln. „Mit einem Griff,“ sagte er, „können Sie sich von den beiden Bleigewichten befreien, und steigen dann sofort an die Oberfläche. Sie stehen durch die Lufröhre und durch ein Seil, welches wir die Lebensleine nennen, mit dem Schiffe in Verbindung. Wir geben mit beiden eine Menge von Signalen; für Sie genügt es zu wissen, daß Sie, wenn Sie vier Mal an der Lufröhre zerrn, auf der Stelle

stand und die noch v schränken wie entber wie sie fö mehrerer Zeit ihre in Menge die hohen deuten a ihren Ab scheinlich Aktensch vortreten an der La hat einen empfangen 7 Tische zeugen z Luzer aus dem sion über Regierung farenrech Bern, m Maschine die Kan vertrat. Solo fosen-Bil ein Thee des Hrn. Stuzer. Theater war, so Dienst e Sohn b Die Hlin worden geladen Zündhü zu sein unterfuc los, ob entfernt Sohn n innere Hahnen — da f offene I beschäfti trocken und ver bleierne auf Nü meinen mich in Ich tha Strickle Schiff h den W Die meinen die Luft men ha die rech wurden jetzt me ziemlich und de Ein sch Oberflä war an und do die Höß ich den meinem oder zu

... (Potsdam). Königreich
... bei Bougen, aus Dresden
... Neuem in Nobendorf bel
... ten; in Frankenberg Dohna
... gemäßig.

... In der vergangenen
... abahnaktien ganz besonders
... Nachfrage, in Folge der
... Contin, der neue Bogt,
... t, gegen ein Honorar von
... Postbahndirektion die Weg-
... onnellern Betrieb des Unter-
... als dieses bisher der

... Bürtelbahn. Der Ver-
... Paris-Lyon-Mittelmeerbahn
... n 4 Mill. Fr. ausgeworfen
... Eisenbahn Collonges (bei
... Ingolpse (an der Walliser

... Weinländer" theilt manch-
... aus. So steht in Nr. 19:
... fe, wie der National-
... , der nach dem Ausspruch
... Zürich zu allem Schlechten
... n fähig ist, einem Mann,
... halt durch angestrenzte Tbä-
... t Memminger gemeint), zu
... edrigen will" etc. Die kräft-
... und natürlich durch Fettschrift
... ist jedenfalls das Kolossalste,
... in's Angesicht geschleudert
... gar noch einem Mitgliede
... benden Behörde der Schweiz!
... an Schweißzer großmüthig
... noch begierig, was der Na-
... dem Titulaturen des „Wein-
... rd. Ein Nationalrat er-
... wäre trotz Ven Aliba nach
... lten etwas Neues und Gr-
... schon aus Rücksicht auf
... in den Räthen die furcht-
... urückweisen müssen.

(Waterland.)

... Korr. schreibt der „Wälcher
... Eisenbahntrach am schönen
... seine Wellen immer tiefer und
... os die Nordostbahn, sondern
... won Geschäften entlassen viele
... und Arbeiter. Familien, die
... lichen kahlten, sind zum Mittel-

... throb ihn an die Luftpumpe,
... hwanz and as Nöhrende meines
... Der Apparat des Tauchers
... Verlängerung der menschlichen
... ispumpe ist eine äußere Lunge,
... h, der in die Pumpe mündet,
... ende Luströhre.

... an die einzige Oeffnung, die
... rbindung mit der äußern Welt
... man vor meinen Mund
... te. In demselben Augenblicke
... pumpe zu spielen, und ohne
... in der That erstickt sein. Ich
... ch durch jene Maschine; aber
... etwas an ihr zerbrach? Davor
... nicht zu fürchten, hatten die
... agt; dann schließe eine Klappe
... o daß kein Wasser eindringen
... Luft in meinem Helme reiche
... man mich hinaufgezogen habe-
... ren konnte ich nicht mehr, aber
... Glasaugen sah ich vortrefflich-
... r ein Zeichen, zu der Leiter zu
... Schiffe in das Meer führte-
... leines, mich zu bewegen. Meine

stand und noch tiefer herabgedrückt; Häuser,
die noch vor Kurzem auf hohem Fuße lebten,
schränken ihren Luxus ein, entlassen alle irgend-
wie entberlichen Dienstboien und richten sich ein,
wie sie können und müssen. Man redet von
mehreren Duzenden von Mägden, die in letzter
Zeit ihren Abschied bekamen. Arbeitsgesuche
in Menge, Bettelrei, Hausfleischerei, Fallimente,
die hohen Zahlenläulen der Pfandleihanstalten etc.
deuten auf Nothstände hin, die noch lange nicht
ihren Abschluß gefunden haben, sondern wahr-
scheinlich erst recht die Folgen des heillofen
Aktionschwindsels und Börsenspielles werden her-
vortreten lassen. Diebstähle und Einbrüche sind
an der Tagesordnung. Auch das Polytechnikum
hat einen nächtlichen Besuch durch das Fenster
empfangen und wurden in einem Zeichnungsaal
7 Tische ihres werthvollen Inhaltes an Reiß-
zeugen etc. beraubt.

Luzern. Eine Advokatenrechnung. Wie
aus dem Berichte der Staatsrechnungskommissi-
on über einige Nachtragskredit-Begehren des
Regierungsrathes hervorgeht, beträgt die Advoka-
tenrechnung des Hrn. Fürsprech Brunner in
Bern, welcher in dem Prozesse der Elsäßischen
Maschinenbau-Gesellschaft und Konsorten gegen
die Kantone Bern und Luzern den letztern
vertrat, etwas zu 7100 Franken.

Solothurn. Der gemischte Chor Heilig-
sosen-Vibern beabsichtigte auf nächsten Sonntag
ein Theaterstück aufzuführen, wobei die Tochter
des Hrn. Amtsrathes Wyß einen ungeladenen
Stutzer losdrücken sollte. Da nun der auf's
Theater gebrachte Stutzer schwer loszudrücken
war, so wollte die Frau Wyß der Tochter einen
Dienst erweisen, indem sie durch den elfjährigen
Sohn bei einem Nachbar eine Flinte holen ließ.
Die Flinte scheint jahrelang nicht mehr gebraucht
worden zu sein und Niemand ahnte, daß sie scharf
geladen sei, und zwar um so weniger, da kein
Zündhütchen — es scheint dasselbe weggerostet
zu sein — sichtbar war. Mutter und Kinder
untersuchten die Flinte, drückten sie mehrmals
los, ohne daß dieselbe Feuer gibt. Hierauf
entfernte sich die Mutter in die Küche und der
Sohn will die Flinte von der Wohnstube in's
innere Zimmer tragen. Hier scheint er den
Hahnen noch einmal losgedrückt zu haben und
— da kracht es — der Schuß geht durch die
offene Thür in die Küche und trifft die dort
beschäftigte Mutter in die Brust. Tödlich ge-
troffen sinkt die unglückliche Frau zusammen
und verschiedet in derselben Minute.

bleiernem Schube nagelten mich an das Verdeck,
auf Rücken und Brust hatte ich Gewichte, und in
meinen Kleidern war ich so steif, als hätte man
mich in die Haut eines See-Ungeheuers genäht.
Ich that übrigens mein Bestes und erreichte die
Strickleiter, deren oberste Stufen in der Luft am
Schiff hinunterführten, während die andern unter
den Wogen verschwanden.

Die braven Taucher halfen mir bei allen
meinen Bewegungen und zeigten mir, daß ich
die Luströhre unter meinem linken Arm zu neh-
men habe, während die Signalleine mir über
die rechte Schulter hinweglief. Röhre und Leine
wurden oben von zwei Männern gehalten, die
jetzt meine Wärter waren. Die Leiter kam mir
ziemlich lang vor, obgleich zwischen dem Verdeck
und dem Meere höchstens zehn Fuß waren.
Ein schwieriger Moment war der, als ich die
Oberfläche der Wogen berührte. Der Ocean
war an diesem Tage so ruhig wie ein Landsee,
und doch wurde ich trotz meiner Gewichte in
die Höhe gehoben. Noch schlimmer wurde es, als
ich den Kopf unter den Wellen hatte und sie über
meinem Helme tanzen sah. Hatte ich zu viel
oder zu wenig Luft in meinem Apparat? Ich

Baselland. Die Landschäftler sind daran,
einen Techniker von noch nicht 25 Jahren zum
Regierungsrath zu wählen. Da solche
Jugend an diesem Posten aber doch Manchem
etwas bedenklich vorzukommen scheint, sucht solche
ängstliche Seelen der „Landschäftler“ mit der
Versicherung zu beruhigen, daß der Kandidat,
wenn er auch die erste Hälfte der seiner 20er
Jahre noch nicht überschritten, doch schon seine
„volle körperliche Reife“ erlangt habe! Ein
vollständig ausgewachsener Regierungsrath!
Nun, das ist wieder einmal baselland-
schäftlich!

Graubünden. Im „Bünd. Tagbl.“ wird
darüber geklagt, daß gegenwärtig italienische
Arbeiter schaarenweise über die Berge herüber-
kommen und mit etwas Geld versehen, in die
nördliche Schweiz reisen, woher sie dann wieder
nach einiger Zeit, ohne Arbeit gefunden zu
haben, von allen Mitteln entblößt und oft per
Schub zurückkehren, um auf Kosten der Grenz-
kantone über die Berge zurückbefördert zu werden.
Nicht selten sind diese Leute so arm, daß ihnen
noch Schuhwerk und Kleider geflickt oder beschafft
werden müssen, um sie zur Fußreise über die
Berge zu befähigen. Dstmalis kommen Parteen
von 12--15 Mann und müssen per Transport
heimwärts dirigirt werden. An der Grenze
kümmernt sich die italienische Polizei nicht im
Geringsten um sie, die Leute sind darauf an-
gewiesen, sich bis in ihre Heimath durchzubetteln.
Verkommene Naturen greifen nur zu leicht
auch zu andern Mitteln. Da voraussichtlich
diese Uebelstände noch längere Zeit fortdauern
werden, sah sich der Kleine Rath veranlaßt,
sich an den Bundesrath zu wenden, um auf
diplomatischem Wege dieser Masseneinwan-
derung Arbeitsuchender entgegen zu wirken.

Leffin. „O, wenn wir gesiegt hätten, dann
hätten wir's den Konservativen gezeigt, dann
hätten wir uns der Priester entledigt, Rache
genommen“ — diese Worte hörte man in letzter
Zeit von vielen Radikalen. „Ja,“ sagt die
„Liberté“, „sie würden dem Stabio-Prozesse
eine solche Tragweite gegeben haben, daß alle
hervorragenden Männer der Erhaltungspartei
darein verwickelt worden wären. Die alten
politischen Verfolgungen wären erneuert worden.
Auch war schon ein Verzeichniß der gebildeten
und rechtschaffensten Priester gefertigt, auf welche
die Wuth sich entladen sollte. Die wenigen
noch übrigen Klöster mit den paar alten Kapuzi-

er mußte es nicht zu sagen, aber ich ersticke fast.
Zu gleicher Zeit brauste in meinen Ohren ein
Sturm, und meine Schläfen wurden wie mit
Schrauben zusammengedrückt. Am liebsten wäre
ich umgekehrt, aber meine Scham war stärker
als meine Furcht und langsam stieg ich in den
Abgrund nieder, der an dieser Stelle nur 30
Fuß tief war. Kaum hatte ich so viel Geistes-
gegenwart, die Abnahme des Lichtes zu beob-
achten. Ich befand mich in einer zweifelhaften
und fahlen Helle, die einem Londoner Himmel
bei Novembernebel ziemlich gleich. Hier und da
sah ich lebende Formen schwimmen, ohne sagen
zu können, was sie eigentlich waren. Nach einigen
Minuten, die mir wie Jahrhunderte von Anstren-
gungen und Qualen vorkamen, berührte ich den
Boden, und hatte nun halb und halb etwas
Festes unter den Füßen. Ich drückte mich so
aus, weil ich auf dieser Basis nicht etwa sicher
stand, sondern jeden Augenblick durch die Wasser-
masse gehoben wurde, und nach der Leiter greifen
mußte, wenn ich nicht umgeworfen werden wollte.

Die Taucher nehmen deshalb einen Hebebaum
mit, auf den sie sich wie auf einen Stock stützen.
Meine Absicht war durch aus nicht, spazieren

nern und Nonnen hätten den Sieg der Rothen
kaum einige Tage überlebt. Man würde staunen,
würden die Vorbereitungen öffentlich enthüllt,
die bereits zur Siegesfeier getroffen waren.

Wallis. Aus dem Kanton Wallis wird
der Tod des trefflichen Naturforschers Canonikus
Delossoie, Pfarrer von Bovenier, gemeldet. Er
hinterläßt u. A. ein sehr komplettes Herbarium
und mehrere Manuskripte über die Flora der
Walliser Alpen.

Neuenburg. Bei einem am 6. und 7.
März in New-York entstandenen Brande eines
großen Uhren- und Bijouterielagers, der einen
Schaden von mehr als einer Million Dollars
verursachte, sollen auch neuenburgische Häuser
zu Verlust gekommen sein.

Ausland.

Frankreich. Die gesammte Presse be-
schäftigt sich immer noch mit dem Manifest
des Grafen Chambord. Die radikale Presse
fällt geradezu in wüthenden Ausdrücken über
dasselbe her, was gerade für den Grafen als
kein schlimmes Omen zu betrachten ist, denn
man ersieht daraus, daß den Radikalen nach-
gerade ängstlich zu Muthe wird. Der Graf
spricht darin von den Besorgnissen, welche den
Aufschwung des Wohlstandes Frankreichs ver-
hindern, erklärt, daß er nach wie vor bereit sei,
zum Wohle des Landes einzugreifen, wenn die
Stunde gekommen, und warnt eindringlich vor
jeder Entmuthigung. Er zählt auf die Mit-
wirkung aller derjenigen, welche eines guten
Willens sind. Die königlich gesinnten Blätter
sprechen von dieser Kundgebung, als wenn
ein baldiges Eingreifen des Grafen in die
Geschicke Frankreichs bevorstände, was die Ro-
then selbstverständlich benutzen, um dieselben
als Meuterer und Empörer anzuklagen. Louis
Blanc nennt in seinem „L'Homme libre“ das
Manifest ein aufrührerisches, die „Republique
française“, Gambetta's Organ, erklärt Heinrich
V. für einen Rebellen und verlangt, daß er
vor das Strafgericht gestellt werde. Der „Siècle“
behauptet, er insultire die Armee, weil er die
weiße Fahne der Vendée und der Bretagne
der revolutionären Tricolore vorziehe. Das
„XIX. Siècle“ des Juden About will Heinrich
V., wenn man seiner habhaft werde, sofort
erschließen, der „National“ erklärt ihm schon

zu gehen; dazu nahm mir die erschreckende
Stille und düstere Einsamkeit, in denen ich wie
verloren war, alle Lust. Das Licht kam mir
nun übrigens viel lebhafter vor, als auf der
Mitte der Leiter und meine Kopfschmerzen ver-
schwanden wie durch Zauberei. Um eine Erin-
nerung mitzunehmen, bückte ich mich und nahm
einen Kiesel auf, den ich in meinen Gürtel
drückte. Als ich das gethan hatte, gab ich das
Signal, und ließ mich hinaufziehen.

Wie glücklich war ich, als ich wieder in meinem
Element war. Zuerst nahm man mir das Visir
ab, dann den ganzen Helm und endlich meinen
Taucheranzug. Nun sah ich, daß man in diese
Tracht besser hinein- als herauskommt. Die
Ärmel hatten sich unten so fest um die Handge-
lenke gelegt, daß man ein Instrument anwenden
mußte, um den Stoff auszuweihen. Meine
eigenen Kleider waren nicht im mindesten naß
geworden; der Taucheranzug ist in der That
wasserdicht.

An Gefahren denkt keiner der unerschrockenen
Männer. Spricht man davon, so antworten
sie gleichmüthig: „Wer Furcht hat, der wird
nicht Taucher.“

jetzt den Krieg und so fort längs der ganzen Linie bis zu den Kommunarden.

— Paris. Die Sprache der englischen Blätter läßt die Annahme des russischen Vorschlags durch England voraussehen, wenn auch vielleicht unter einigen Vorbehalten, welche aber Rußland nicht hindern würden, zu demobilisieren. Die „Times“ konstatirt, daß der russische Vorschlag von den andern Mächten als gemäßigt betrachtet werde.

Die Schwierigkeiten zwischen der Türkei und Montenegro bestehen fort, indem beide Parteien an ihren Ansprüchen festhalten.

Italien. Rom, 7. März. Zwischen dem heiligen Stuhl und der österreichisch-ungarischen Regierung haben sich über die Ernennung der Erzbischöfe von Wien und Salzburg zu Kardinalen Schwierigkeiten erhoben, so daß diese Ernennungen der eingeschränkten Zeit wegen erst in einem Konfistorium vom Juni stattfinden werden. Monsignore Cattani, der neue Nuntius für Spanien, erhielt seine letzten Befehle vom Papste und dem Kardinal-Staatssekretär Simeoni; er soll bei der Rückkehr des Königs von seiner Rundreise langs der Küste in Madrid anwesend sein.

— Rom. Am 7. März erhielt laut der „Germania“ der Präsekt der Propaganda, Kardinal Frauchi, telegraphisch die Nachricht, daß der Patriarch der Chaldäer, Erzbischof von Mosul, Msgr. Andu, sich vollständig von seinen Irthümern losgesagt und somit dem hl. Stuhle sich unterworfen habe. Wie bekannt, hatte der Papst unter'm 1. September eine Lettera Encyclica an alle Erzbischöfe, Bischöfe, Kleriker, Mönche u. s. w., sowie an alle Gläubigen des babylonischen Patriarchates der Chaldäer erlassen. In Folge dieses väterlichen Wortes, welches von Pius IX. ausging, ist die Unterwerfung des Patriarchen nach allen Regeln erfolgt. Als der hl. Vater hiervon Kenntniß erhielt, eilte er, Gott für diese freudige Nachricht knieend vor dem in seinem Gemache befindlichen Kreuzifix zu danken.

— Rom, 12. März. In dem heute Morgen abgehaltenen Konfistorium ernannte der Papst elf Kardinäle, darunter Cavenot, Erzbischof in Lyon, und sieben Bischöfe, darunter drei in partibus infidelium. Hochw. Hr. Willt ist zum Bischof von Chur ernannt.

Kanton Freiburg.

(Eingesandt.) E-pien Montag Abends um 9 Uhr starb in Lanthen Johann Käfer, Vater, alt-Gemeinderath von Düringen und langjähriger Schulfondverwalter von Schmitten einer unserer thätigsten Bienenzüchter, im Alter von 73 Jahren, an einem Schlagflusse. Die Erde sei ihm leicht.

Murtèn. Die Assisen des dritten Kreises, welche während der letzten Woche in Murtèn versammelt waren, erklärte Peter Michel, von Bönningen, Kts. Bern, des Raubmordes auf die Person des Hrn. Fischer-Gloor Kaufmann aus dem Aargau, für schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte denselben zu 18 Jahren Zwangsarbeit.

Steigerungs-Publikation.

Wegen Verkauf ihres Heimwesens, werden die Geschwister Michel in Wolperwyl, Gemeinde St. Ursen, den 22. und nöthigenfalls noch den 23. März 1877, Morgens 8 1/2 Uhr, allerhand Haus- und Feldgeräthschaffen an eine öffentliche Steigerung bringen, nämlich: 2 solide Pferde, ein drei-jähriges und ein vier-jähriges, sechs Mutterkühe, ein trächtiges Kind, 7 Schafe, 2 Schweine und ein Hund; ferner 3 Leiter-Wägen, ein Reitwägel, 1 Bschüttli-Kasten, 2 Vannen, 1 Grasfarrn, 1 Mistbäre, 1 Hädlerlimaschine, 1 Gasswinde, 1 Röhre, 1 Kornbüttel, mehrere Schlitten, 3 Flügel, 2 Eggen, wie auch mehrere Pferd- und Kühegeschere, mehrere Kuhglocken, ein Quantum Ketten, Säuen, Käste, Gabeln, Rechen, 10 Fässer in verschiedener Größe, 1 Waschbütte, sowie auch Bette, Tröge, Kästen, Kommoden, Tische und Stühle nebst allerhand Küchengeräth, ein kupfernes Buchseiß, Brandhafen und noch Anderes mehr. — Alles gegen baare Bezahlung.

Zu dieser Steigerung werden alle Liebhaber auf's freundlichste eingeladen. (56)

Wolperwyl, den 14. März 1877.

Geschwister Michel.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete zeigt den geehrten Landwirthen an, daß er dieses Jahr Klee samen erster Qualität zu verkaufen haben wird. Man bittet aber, die Kaufslebhhaber, ihren Bedarf auf diesen Artikel bis spätestens 2. April beim Unterzeichneten bekannt zu machen.

J. Jos. Schaller, Krämer in Dietisberg. (58)

Saamen! Saamen!

Auf kommenden Frühling empfehle der löblichen Bauersame von Laupen und Umgegend bestens folgende schöne und garantirt keimfähige Sämereien zu möglichst billigen Preisen, wie: Mattenklee, Ackerklee, Luzerne und Esparsette (hiesige). Nebst Gras und Frommenthalschmalen, achte Weidgauer-Haufet, Witi, Zwiebeln, sowie überhaupt aller Art Garten- und Gemüsesämereien.

(B 100.) Christ. Vinder, Krämer, Laupen (57.)

Uhrenmacher!

Ein solider mit guten Zeugnissen und Werkzeug versehener Uhrenmachergehilfe (Reparatur) findet sofort dauernde Beschäftigung

Alfred Schenk Nachfolger von J. Studer (48.) Rheinfelden bei Basel (Schweiz.)

Zu Verkaufen.

Ein Heimwesen in Weitemwyl, bestehend aus einem Wohnhaus, Ofenhaus, laufendem Brunnen, 2 1/2 Jucharten Matt- und Ackerland, nebst 1 1/4 Juch. Waldung.

Bu verkaufen.

Ein Heimwesen in der Weihermatt bei Düringen, enthaltend Wohnhaus, laufenden Brunnen, nebst 7 Jucharten Mattland an einem Stück, mit vielen Obstbäumen besetzt.

Für beide Heimwesen sich anzumelden bei Joseph Peter Großrieder in der Weihermatt bei Düringen.

ÉMISSION de 8,400 PARTS
DES
CHARBONNAGES de SAONE-&-LOIRE
Société civile au capital de Cinq millions,
DIVISÉ EN 10,000 PARTS DE 500 FRANCS CHAQUE,
pour l'exploitation des Charbonnages de Saône-et-Loire, à commencer par ceux de Pully, première acquisition de la Société, et objet de rapports favorables de quatre ingénieurs compétents. — Ces Mines avoisinent les riches concessions du Creusot, de Blanzay, de Montceau et d'Epina; et moyennant des travaux complémentaires en cours d'exécution, elles sont susceptibles d'une exploitation très-importante. — Ces Parts de Charbonnages donnent droit: 1° à un dix millième de l'actif social; — 2° à un coupon d'intérêt de 12 fr. 50, au courant; — 3° à un coupon d'intérêt de 12 fr. 50, en août; — 4° et à un coupon de dividende en mai, à voter par les porteurs de Parts.

Prix: 600 Francs
payables comptant ou comme suit:
fr. 100 en souscrivant; | fr. 100 en janvier 1880;
fr. 100 en janvier 1878; | fr. 100 en janvier 1881;
fr. 100 en janvier 1879; | fr. 100 en janvier 1882;

avec intérêts proportionnés aux versements faits, payables chez tous les banquiers de France, et, pour la Suisse, à la Banque Fédérale, à Berne, et dans ses Comptoirs de Saint-Gallen, Zürich, Luzern, Basel, La Chaux-de-Fonds, Lausanne et Genève. Dans le cas de paiement immédiat des 600 fr., prix de chaque Part, on reçoit de suite le titre définitif, avec coupon de 12 fr. 50 à échoir au prorata de l'excédant des demandes.

APERÇU DES DIVIDENDES
Ils peuvent s'évaluer d'après ceux des entreprises similaires. Dans les 23 principaux Charbonnages français, les souscripteurs d'origine se trouvent recevoir aujourd'hui, par chaque Part de 500 fr., un revenu de 350 fr., ou 60 0/0 par an en moyenne.

APERÇU DES PLUS-VALUES
Dans les 29 principales Sociétés françaises de Charbonnage, la Part de 500 fr. s'élevait, en mai 1876, à fr. 8,472 en moyenne, soit une hausse de 15 capitaux pour 1. — Les Parts de Saône-et-Loire, Mines de Pully, canton de Gueugon, département de Saône-et-Loire, émises aujourd'hui à 600 fr., en suivant la même fortune, auraient donc en perspective une hausse de près de 8,000 fr., ou de 1,500 pour 100 en moyenne.

on verse jusqu'au 20 mars à
LA BANQUE FÉDÉRALE, A BERNE
ou dans ses Comptoirs à Saint-Gallen, Zürich, Luzern, Basel, La Chaux-de-Fonds, Lausanne et Genève, — et chez tous les autres Banquiers de la Suisse.

on verse aussi à
LA BANQUE DES CHARBONNAGES
à Paris, rue de Provence, 34.
L'admission à la cote officielle sera demandée.

In der Buchdruckerei der Freiburger-Beitung ist sieben erklieuent

Kreuzweganda
in Ehren des Allerheiligsten Altarsakramentes.
Besonders geeignet für die heilige Fastenzeit.
Preis 30 Cent. und Partheienweise billiger.

Sagesordnung für Erstkommunikanten.
Zweite vermehrte Auflage. — Preis 10 Cent.

Dreizeh
Frei
Jährlich
Halbjähr
Vierteljähr
Hirten
Ganz b
betrügeris
zusammen
weiterer M
Bedeutung
sie als ein
Arbeit, als
Versuch b
reich zu m
des arbeit
Empörung
Wesen der
der Christu
Liberalism
vor Augen
ähnlichen
alten Wel
Mit der
ihre Stra
von Mens
genießen;
flus und
4. Wir
göttlichen
nämlich vi
die Vert
Gott sel
Acht las
Bei der
Arbeit hal
die Vertbe
für der W
Grundges
befolgen m
türlichen
sie haben a
die Stamm
hat, eine
Manne ha
im Schweit
Erzeugnisse
zu machen.
Antheil an
Mann das
die Sorge
wie der Ma
verrichten se